



**Extra**  
**Demut**  
Ausgabe 029 / 23.5.2011

**Liebe Leserinnen und Leser,**

im Newsletter für diesen Monat findet sich an einer Stelle das Zitat des Abtes *Albert Altenähr*: „Einen Demütigen kann man nicht demütigen.“ Für den von ihm gemeinten Kontext mag das stimmen.

Für ein Thema, für das man erkennt hat, wie viel größer das mögliche Wissen und Können ist als das, was man in einem Menschenleben erreichen kann, kann man eine tiefe Demut erlangen. Dann ist auch die Tatsache der eigenen Begrenzung keine Demütigung mehr. Der Satz des Sokrates „Ich weiß, dass ich nichts weiß.“ oder der Ausspruch aus dem Zen „Ich bin ein Meister, der übt.“ gehören in diese Kategorie.

Auch auf einem Feld, auf dem man sich bewusst für einen Weg entscheidet, hat ein aufgezeigter Mangel nichts Demütigendes. Ein Erwachsener, der für sich selbst und aus Einsicht – auch ohne finanzielle Notwendigkeit – entscheidet, lieber Urlaub auf Balkonien zu machen als in den Süden zu düsen, wird sich auch durch Kommentare wie: „Was? Zu Hause?? Für einen richtigen Urlaub sollte das Geld doch wohl reichen!“ nicht aus der inneren Ruhe bringen lassen. Dagegen mag ein Jugendlicher sich sehr gedemütigt fühlen, wenn er nicht mit auf Klassenfahrt fahren kann, weil seinen Eltern das Geld fehlt. Er leidet unter Verhältnissen, an denen er selbst nichts oder nur sehr wenig ändern kann – übrigens unabhängig von der tatsächlichen Einschätzung der Umgebung. Genauso wird es möglicherweise einem Erwachsenen gehen, der aus finanziellen Gründen in den Ferien zu Hause bleiben *muss*.

Problematisch wird es, wenn jemand nicht aus freien Stücken demütig ist als eigene innere Haltung, sondern man ihm eine falsch verstandene Demut aufzwingen will. Es ist nämlich durchaus möglich, jeden Menschen zu beschämen, wenn man ihn an einer verletzlichen Stelle trifft. Die Scham, die mit der eigenen Körperlichkeit verbunden ist, gehört vielfach dazu.

In der Anleitung zur Demut zeigt sich, ob sie eher dem Anleitenden fehlt oder dem Angeleiteten und ob es um innere Übung oder um die geheime Lust an der Verletzung des anderen geht.

Dem, der sich durch die Demütigung getroffen fühlt, wird dann gern noch der Mangel an Demut vorgehalten. Wenn er genügend an sich gearbeitet hätte und ausreichend demütig wäre, so der Denkansatz, dann würde ihm das alles gar nichts ausmachen. Auf diese Weise kann man die Verletzung noch verstärken, sozusagen das Messer in der Wunde noch einmal herum drehen.

Demut als innere Haltung kann sich nur in Freiwilligkeit und aus dem Inneren heraus entwickeln. Erziehung *anderer* zur Demut ist daher nur auf einem Weg möglich: Über das eigene Vorbild. Und das will eben erst – und an sich selbst – erarbeitet sein.

Mit den besten Grüßen

*Christian Weisbach & Petra Sonne-Neubacher*

© Institut für wertschätzende Unternehmensführung GbR 2011 – Alle Rechte vorbehalten. Jegliche Verwendung über den privaten Gebrauch hinaus bitte nur mit ausdrücklicher schriftlicher Genehmigung der Redaktion. Alle Angaben ohne Gewähr.